

BACKHAUS KNUT/UNTERGASSMAIR
FRANZ GEORG (Hg.), *Schrift und Tradition*.
Festschrift für Josef Ernst zum 70. Geburtstag.
F. Schöningh, Paderborn 1996. (XIV+508). Geb.
DM 98,-/S 725,-.

Der Titel dieser Festschrift bezeichnet treffend das wesentliche wissenschaftliche und kirchliche Wirken des Geehrten, wobei auch dessen ökumenisches Engagement zur Sprache kommt. Die Fülle der Aufsätze macht eine angemessene Würdigung der einzelnen Beiträge unmöglich, doch sollen wenigstens die darin angesprochenen Themen kurz skizziert werden. H.F. Fuhs zeigt die sich in einem traditionsgeschichtlichen Prozeß entfaltende Geschichtsinterpretation in Dtn 26,1–11 auf. Anschließend beschreibt J. Gamberoni die Erwähnung der Rechabiter im Jeremia-Buch (vgl. Jer 35,6) als Herausforderung an die Treue Israels zu Jahwe. F. Mußner weist an markanten Stellen nach, daß Jesus in dem von ihm verwirklichten Vollmachtsanspruch über den Rahmen des Judentums hinausging. Nach einer von Paulus selbst in Röm 11,25–32 vorgenommenen Relativierung seiner kritischen Aussagen gegenüber Israel aus früheren Briefen fragt J. Eckert, versucht die Stelle aber eher als Erweiterung im Rahmen stärker systematisierender Erwägungen in Röm 9–11 zum ohnehin „von Anfang an überaus vielschichtige(n) Israelproblem“ (83) zu verstehen. H. Frankemölle befaßt sich mit der Gesetzesproblematik im MtEv und betont dabei die „Kontinuität der Tora Jesu Immanuel als Tora Jahwes, seines Vaters“ (115). H. Merkel erläutert die positiven Aussagen zum Gesetz im lukanischen Doppelwerk in ihrer Funktion des Aufweises eines Traditionszusammenhangs zwischen dem jungen Christentum

und dem AT, der in der hellenistischen Bildungswelt, die großes Gewicht auf die althergebrachten Sitten der Väter legte, apologetische Bedeutung gewinnen konnte. Den christlichen Sinnhorizont in der Ethik des Jakobusbriefes zeigt K. Backhaus anhand der *Conditio Jacobaea* (Jak 4,13–17) auf. K. Kertelge äußert sich zur Einheit der heiligen Schrift (AT und NT) aus der Perspektive des NT. K. Scholtissek sichtet einige neuere Forschungsergebnisse zur Frage nach dem traditionsgeschichtlichen Ursprung und Weitergabeprozess von Jesusüberlieferung. A. Lindemann untersucht die atl Zitate in 1 Kor, bei denen Paulus die Vertrautheit mit der biblischen Tradition bei seinen Lesern voraussetzt und nicht zwischen jüden- und heidenchristlicher Rezeption zu unterscheiden braucht. Für das in 1 Kor 11,20 genannte „Herrenmahl“ schlägt J. Kremer die Übersetzung „Herrenspeise“ vor. F. Vouga stellt den Gal als Abschluß einer von Paulus selbst zusammengestellten Sammlung der vier Hauptbriefe vor, wobei die „galatische Krise“ nur den äußeren oder sogar fiktiven Anlaß für die Abfassung abgebe. Nach A. Weiser steht in Lk 15,20 das vom Vater dem Sohn zuerst und voraussetzungslos geschenkte Erbarmen im Vordergrund, das eigentliche Umkehr erst ermöglicht. F.G. Untergassmaier zeigt die Perikope „Jesus vor Pilatus“ (Lk 23,6–12) als Produkt des Redaktors Lukas im Rahmen einer Theologie der von Gott gewirkten Heilsgeschichte. G. Schneider beschäftigt sich mit dem Problemkreis von Tradition, Kontinuität und Sukzession in der Apg, wobei er als lukanischen Aussageschwerpunkt „eine sachliche Kontinuität der Verkündigung“ (309) feststellt. M. Theobald isoliert literarkritisch in Joh 6,44f ein „Herrenwort“, ordnet dessen Motive religionsgeschichtlich ein und beschreibt die Deutung des Logions durch den Evangelisten. T. Söding weist Joh 20,30f als Epilog des ursprünglichen JohEv auf und eruiert daraus das Selbstverständnis des Evangelisten, der sein „Buch“ zur Begründung des christlichen Glaubens verfaßte. Das Sendschreiben an die Gemeinde von Laodizea (Offb 3,14–22) liest A. Sand als Verstehenshilfe bei der Suche nach der Absicht der Johannesoffenbarung. B. Schwank kritisiert die in der Einheitsübersetzung vorgenommene Übertragung des griechischen *christos*. H. Schürmann stellt verschiedene Vorschläge einer konsonanten Zuordnung von Lesungstexten zu den Evangelien der Sonntage im Jahreskreis zusammen. Das Verhältnis von Schrift und Tradition im Spiegel der Katechese verschiedener historischer Epochen beschreibt S. Leimgruber. E. Garhammer liefert Beispiele für die Rezeption des Gleichnisses vom „verlorenen Sohn“ in der modernen Literatur.

Eine von E. Niedieker zusammengestellte Bibliographie von J. Ernst sowie Bibelstellen- und Autorenregister beschließen eine gelungene Festschrift, deren breitgestreute Beiträge das weite Spektrum aktuellen wissenschaftlichen Interesses dokumentieren und über die sich der Jubilar (und der Leser) zu Recht freuen darf.

Augsburg

Stefan Schreiber